

Was die Erklärung der alten Sitte anlangt, so können wir den älteren mythologischen Deutungen, die sie zu „Holla“ oder Donar in Beziehung setzten, nicht folgen. E. H. Meyer brachte sie mit Perchten- und Rauhnachtbräuchen in Verbindung und sah darin Abwehrlärm gegen die bösen Geister der Mittwinterzeit. Diese Auffassung wurde fast allgemein angenommen, wenn sie auch der tatsächlichen Begründung entbehrt. Nun hat neuerdings in der „Festschrift Joseph Maria Ritz“ (Bayer. Jahrbuch für Volkskunde 1951 Seite 121 ff.) Hans Moser ausführlich „Zur Geschichte der Klöpfelnachtbräuche, ihrer Formen und ihrer Deutungen“ Stellung genommen. Aus den zahlreichen von ihm beigebrachten archivalischen Belegen hat er nachgewiesen, daß das Anklöpfeln in den Bereich der Neujahrsbräuche gehört und daß ihm ursprünglich das Motiv des Losens und Segenswünschens zu Grunde lag. Am Beginn des 16. Jahrhunderts trat dies wohl zurück, als mit Übernahme des Brauches durch die Kinderwelt das Moment des Heischens und die christliche Betonung hinzukam. Aber gerade im Fränkischen schließen die Sprüche an den „Anklopferlestagen“ die Segenswünsche für Weihnachten und Neujahr noch in sich, die wir auch allen Bundesfreunden zukommen lassen mit dem alten Ruf:

„Gut Heil! Glück ins Haus!“

Fränkische Krippen

Von Pfarrer Freitag, Nürnberg,
Landesvorsitzender des Bayerischen Krippenvereins

Fränkische Krippen — gibt es die? Ist die Krippe, die im bayerischen Alpenraum, in Italien, in Tirol, im Schwäbischen bodenständig ist, auch im Fränkischen daheim? Und ob! Ist doch das Lob der Fränkischen Krippe am vorigen Weihnachtsfest sogar durch den Äther gedrungen. In seiner Weihnachtsbotschaft an das deutsche Volk hat der Bundeskanzler nicht nur ein Bekenntnis zur Krippe vor aller Öffentlichkeit abgelegt, sondern noch viel mehr ein Loblied der fränkischen Krippe gesungen. Also sagt er: „Es ist lange her, bei einem Althändler fand ich die Krippe verstaubt in einer Ecke stehend. Sie stammte aus der Barockzeit. Es waren viele Figuren und ein Stall. Alles war von bäuerlichen Händen in der Rhön geschnitzt und einfältig; keine große Kunst. Sie war offenbar das Werk mancher Jahre, manche Hände hatten daran gearbeitet. Vielleicht hatte ein Hirt sie gearbeitet, denn die Hirten auf dem Felde, der Engel, der ihnen erschien, die vielen Tiere, waren am besten geraten. Da waren Maria und Josef, die heiligen drei Könige — es waren keine Kunstwerke. Trotzdem sprachen sie schlicht und einfach und fromm besinnlich zum Beschauer. Jahr um Jahr, nun schon manches Jahrzehnt hindurch wird diese Krippe Weihnachten aufgebaut. Ich möchte, daß es so weiter geht Jahrzehnt um Jahrzehnt, Generation um Generation, daß diese Krippe noch lange Kindern erzählen möge von dem Wunder der Menschwerdung, daß sie erinnern möge an die Generationen, die sich schon an ihr erfreut haben, von deren Augen etwas Schimmer an ihr zu haften scheint.“

Wie haben wir Krippenfreunde uns gefreut, dies aus solchem Munde zu hören. Haben sich auch die Franken gefreut, daß so über die fränkische Krippe gesprochen wurde? Franken ist ja ein altes Krippenland. Kein Wunder, die Religiosität der Bevölkerung, der Hang zum alten Brauchtum, die fränkische Vorliebe für das Plastische, Farbige, Lebendige — denken wir nur an die fränkischen Wallfahrten und Prozessionen, an die fränkischen Trachten — die waldreichen Gebirgsgegenden, all das ist der Mutterboden für die Krippenschnitzer und Krippenbauer. So leben auch heute noch zahlreiche Krippenschnitzer in der Rhön. Aber schon aus alten Zeiten können wir die fränkische Krippenliebe belegen. Aus dem Jahre 1643 haben wir von der Bamberger Bürgermeisterstochter, der Dominikanerinnen-Nonne Anna Maria Junius am heiligen Grab in Bamberg ein Gebetbuch mit Betrachtungen über die Krippe, die bis Lichtmeß im Klöster-

lein aufgestellt war; in der Bibliothek des Münchner Nationalmuseums ist uns dies aufbewahrt. Neben dieser Krippe wissen wir noch aus dieser Zeit urkundlich feststellbar von der Krippe in St. Martin, Bamberg. Von diesen beiden muß der Brauch Krippen aufzustellen auch auf andere Kirchen und Klöster übergegangen sein; denn wir hören, daß ländliche Pfarreien schon damals gewohnt waren, ihren Bedarf an Krippenwaren in Bamberg zu decken. Bamberg scheint schon damals eine wahre Heimstätte der Weihnachtskrippe gewesen zu sein. Nur so kann man es erklären, daß gerade in Bamberg vom Staat aus (!) ein Verbot der Weihnachtskrippe erfolgte. Das Churfürstliche Fränkische Generallandkommissariat gez. Graf von Thürheim hat am 4. November 1803 einen Erlaß veröffentlicht „Die Abstel-



Archiv „Neues Volksblatt“ Bamberg
Krippenfiguren aus der Weihnachtskrippe der oberen Pfarre Bamberg

lung der Krippen in den Kirchen betreffend“. Da heißt es: „Da die Einwohner der fränkischen Provinzen seit geraumer Zeit so weit in der religiösen Aufklärung fortgeschritten sind, daß es solcher Vehikel zur religiösen Aufklärung und Belehrung nicht mehr bedarf; da die Krippen meistens schon abgeschafft sind und die nur noch in einigen Kirchen beibehaltenen lediglich kleinen Kindern zum Vergnügen dienen können, so werden die Beamten und Pfarrer angewiesen, die Aufstellung der Krippen in den Kirchen ihrer Amts- und Pfarreibezirke, wo sie bisher noch üblich waren, künftig nicht mehr zu gestatten.“ Das „fränkische Volk

stand eben nicht mehr auf einer so niedrigen Stufe der Kultur und Aufklärung.“¹ (Ebenda). Diesen Hochstand an Kultur mußten die Bamberger mit einem 22jährigen Verbot des religiösen Volksbrauchtums bezahlen. Sie gaben aber keine Ruhe und als König Ludwig I. zur Regierung kam, richtete der Erzbischof Freiherr von Fraunberg ein Schreiben an den unterdessen zum Staatsminister emporgestiegenen Grafen von Thürheim „mit dem Wunsche der hiesigen Bürgerschaft, in den Pfarrkirchen wieder Krippen aufstellen zu dürfen“. Ironie des Schicksals war es, daß nun eben derselbe Herr Minister Thürheim am 16. Dezember 1825



Archiv „Neues Volksblatt“ Bamberg
Krippenfiguren aus der Weihnachtskrippe der oberen Pfarre, Bamberg

„die Ehre hatte, zu eröffnen, diesem Wunsche kein Hindernis mehr in den Weg zu legen“. So begeistert waren davon die Bamberger, daß schon 1826 dann ein Büchlein des Domvikars Cavallo erschien „Kurzer Unterricht über den Gebrauch der Krippen zur Weihnachtszeit“. Und so ist die Krippenliebe in Bamberg geblieben bis auf den heutigen Tag. In den Weihnachtszeiten ist alles auf den Beinen zum Krippenschauen, in die Obere Pfarrkirche, nach St. Jakob und nach St. Martin. Durch die rührige Bamberger Ortsgruppe des Bayerischen Krippen-

vereins ist dieser Brauch vor allem auch auf die Hauskrippen ausgedehnt worden, die allorts nun gebaut werden. Alljährlich stellen die Krippenfreunde — so ist es bereits seit Jahren Brauch — eine ganze Ausstellung von Krippen in der Maternkapelle, am Fuße des Knöckleins zusammen. Groß und klein wallfahrtet Sonn- und Feiertags in der Weihnachtszeit, um diese liebevoll und kunstvoll gebauten orientalischen und deutschen Heimatkrippen zu schauen.

Doch nicht nur in Bamberg — man verzeihe einem gebürtigen Bamberger, daß er so viel davon berichtete! — weiß man um die Krippe und allüberall in fränkischen Landen besteht der Brauch. In dem unterfränkischen Ort Neunkirchen östlich von Miltenberg ist eine Weihnachtskrippe mit 200 bekleideten Figuren, die nach den „Kunstdenkmälern von Bayern“ aus der Zeit von 1780 — 1820 stammen sollen, aber wahrscheinlich erst später zu datieren sind, da sie eine starke Verwandtschaft mit den Münchner Krippenschöpfungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigen. In der Sandkirche von Aschaffenburg hat einer unserer größten Münchner Krippenkünstler, Theodor Gemmerler eine prachtvolle Kirchenkrippe aufgestellt. Im Würzburger Dom war vor der Katastrophe seit 1933 eine Krippe mit alten Gliederpuppen des 18. Jahrhunderts in der Form Würzburger Volkstypen. Aus dem neuzeitlichen Schaffen fränkischer Künstler seien die Namen genannt Peter Gasser, Ludwig Sonnleitner, der neben der Burkardis-Krippe auch eine Flucht nach Ägypten schnitzte. Dann Heinrich Schiestl, der Bruder der bekannten Maler Matthäus und Rudolf, der Meister einer sehr individuell gehaltenen Krippe. Sicher haben schon viele die wunderfeinen, abwechslungsreichen Engelsfiguren aus getöntem Kunststein der Rothenburger Künstlerin Frau Maria Hinkelday zu sehen bekommen. Unvergessen sind auch die Ausstellungen fränkischer Krippen der Firma Schlaud in Würzburg aus der Zeit vor der Zerstörung der Stadt. Das sind nur einige Namen, die Zeugnis davon ablegen, daß schon ein Boden vorhanden wäre für die fränkische Krippe und zwar im eigentlichen Sinne mit Betonung des Wortes „fränkisch“; das nämlich fehlt uns noch. Wir haben bayerische, wir haben schwäbische Krippen, die nach den verschiedenen Stämmen und Landschaften ein eigentümliches heimatliches Gepräge haben. Wo sind die fränkischen? Und wir hätten doch in der Rhön wirklich einen Ansatz- und Ausgangspunkt. Seitdem durch den Verein der bayerischen Krippenfreunde vor allem die Krippenkunst gepflegt wird und wir die Heimatkrippen bauen im deutschen Stil, also das heilige Geschehen aus dem Orient in die Heimat legen, spüren wir schmerzlich das Fehlen der eigentlichen typischen fränkischen Krippe mit fränkischen Fachwerkhäusern, fränkischen Landschaften und fränkischen Typen. Hier wäre für alle, die ihr fränkisches Land lieben, ein weites Feld des Wirkens offen, für die Pfarrherren und Lehrer und Jugenderzieher im fränkischen Raum. Die Krippe darf nicht bloß beschränkt bleiben auf die Rhön und auf Bamberg. Das ganze fränkische, vor allem auch das Würzburger Land muß noch Krippenland werden! So möchte der bayerische Krippenpfarrer seine fränkischen Landsleute aufrufen, dieses alte religiöse Brauchtum in fränkischer Art doch zu pflegen und zu fördern, weil er aus jahrelangen Erfahrungen heraus überzeugt ist, daß auch von der Krippe das Wort gilt: „Hier sind die Wurzeln deiner Kraft“, der religiösen und der völkischen Kraft.

Ps.: Für alle, die sich für Krippenbau interessieren, sei hingewiesen auf die Zeitschrift „Der Bayerische Krippenfreund“, Mitteilung des Vereins Bayerischer Krippenfreunde im Verlag Josef Habbel, Regensburg; erscheint viermal im Jahr mit Bildbeilagen. Weiterhin weise ich hin auf ein billiges Krippenbau-Brevier: Döderlein-Lessig „Vom Krippenbauen“, Verlag des Heimatpflegers von Schwaben, Kempten/Allgäu (DM 0,75).